

Das philosophische Werk Eric Voegelins

von Peter J. Opitz

Das Werk Voegelins zeichnet sich dadurch aus, dass es nicht in einer Anzahl von thematisch disparaten Einzelstudien zerfällt. Vielmehr sind alle große Einzelstudien – Bücher wie Aufsätze – bei aller Eigenständigkeit durch ein großes Thema miteinander verbunden, das im Laufe der Jahre und Jahrzehnte in immer neuen Variationen verfolgt und verfeinert wird und schließlich im Titel des Schlussbandes auf den Begriff gebracht wird, nämlich durch die: Suche nach Ordnung, wobei die Ordnung, um die es geht, die Ordnung im Geviert von Gott und Mensch, Welt und Gesellschaft ist.

Die Wiener Jahre

Schon die Veröffentlichungen Voegelins während seiner Wiener Jahre – also in der Zeit zwischen 1922 und 1938 – lassen ein weitgespanntes wissenschaftliches Interesse erkennen. So reicht das Spektrum von soziologischen, über wirtschaftstheoretische, geisteswissenschaftliche und staatswissenschaftliche Themen. Schwerpunkte bilden dabei die geistes- und staatswissenschaftlichen Abhandlungen. Während zu den ersteren die im Verlauf eines Studienaufenthaltes in den USA (1924/26) verfasste Arbeit *Die Form des amerikanischen Geistes* (1928) gehört, sowie die Studie *Die Rassenidee in der Geistesgeschichte von Carus bis Ray* (1933) finden sich unter den letzteren neben einer Reihe von Aufsätzen zu rechts- und staatswissenschaftlichen Themen auch zwei umfangreiche Monographien: *Rasse und Staat* (1933) und *Der autoritäre Staat. Ein Versuch über das Österreichische Staatsproblem* (1936). Den Abschluss der Wiener Jahre bildet eine kleine Studie *Die politischen Religionen* (1938), in der Voegelin auf den religiösen Charakter der politischen Massenbewegungen und totalitären Regime seiner Zeit hinwies. Sie sollte Ende des 20. Jahrhunderts zu einem seiner bekanntesten Bücher avancieren.

Die kategoriale Aufteilung der Veröffentlichungen Voegelins und ihre Zuordnung zu verschiedenen Fach- und Forschungsbereichen verdeckt ein wenig die Tatsache, dass viele von ihnen thematisch in enger Beziehung zueinander stehen und jenem größeren Forschungsprojekt zuzuordnen sind, an dem Voegelin seit Mitte der 1920er Jahre arbeitete: eine Kritik der positivistischen Staatslehren seiner Zeit, insbesondere der Reinen Rechtslehre seines Lehrers Hans Kelsen und deren Korrektur durch ein geistesgeschichtlich begründetes „System der Staatslehre“. Während einige Teile dieses Projekts, das Voegelin schließlich abbrach, von ihm als Monographien veröffentlicht wurden – etwa die beiden Rassebücher –, erschienen einige der zwar fertigen, aber zu Lebzeiten unveröffentlichten Teile – eine „Herrschaftslehre“ und das Fragment einer „Rechtslehre“ – erst posthum in den 90er Jahren. Insbesondere in ihnen finden sich erste Spuren eines Verständnisses von „politischer Ideen“, das von nun an immer stärker die Arbeiten Voegelins prägen sollte: die Auffassung nämlich, dass „politische Ideen“ nicht nur Herrschafts- und Rechtsprobleme betreffen, sondern auch starke religiöse Elemente enthalten. Auf die Politik und Programmatik der Massenbewegungen seiner Zeit angewandt, führte ihn diese Auffassung zu dem Ergebnis, dass es sich bei diesen im Kern um antichristliche „politische Religionen“ handelte, in deren Zentrum die Vergöttlichung innerweltlicher Kollektive – Staat, Rasse, Klasse Menschheit und die Verkündung innerweltlicher Eschatologien – stand. – Es ist aber nicht nur die staatswissenschaftliche Problematik, die viele Publikationen der Wiener Jahre miteinander verbindet. Dasselbe gilt auch für die im Laufe der Jahre wachsende Auffassung, dass sich im Aufstieg der „politischen Religionen“ eine geistige Krise der westlichen Welt spiegelt – nämlich eine „Säkularisierung des Geistes“ –, der nur durch eine „religiöse Erneuerung“, also eine Wiederbelebung des Transzendenzbewusstseins, wirkungsvoll begegnet werden könne. Die Diagnose der westlichen Krise und die Entwicklung geeigneter Therapien bleiben von nun an im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Werkes Voegelins.

History of Political Ideas

Als Voegelin die westliche Krise im Dezember 1938 im Vorwort zur zweiten Auflage der *Politischen Religionen* ansprach, befand er sich schon im amerikanischen Exil. Ein Blick auf seine Veröffentlichungen während des nächsten Jahrzehnts zeigt, dass ihre Zahl deutlich abnahm und dass sie in ihrer überwiegenden Mehrzahl ideengeschichtliche Themen gewidmet waren. Ursache für beides war ein Projekt, das Voegelin schon bald nach seiner Ankunft in den USA in Angriff genommen hatte: eine für eine Textbook-Reihe in Auftrag gegebene „History of Political Ideas“ (im Folgenden *History*). Obwohl das Manuskript bereits 1941 dem Verlag vorliegen sollte, arbeitete Voegelin schließlich das ganze folgende Jahrzehnt daran. In dieser Zeit schwoll der zunächst auf ca. 200 Seiten veranschlagte Umfang des Buches auf mehr als das Zehnfache an, während sich der Text inhaltlich aus einem College Textbook in eine „umfassende systematische Kritik der Politik und der modernen Zivilisation“ verwandelte, so Voegelin Mitte der 40er Jahre. Angesichts des gewachsenen Umfangs gliederte sich die *History* inzwischen in drei Bände, deren erster dem Altertum gewidmet war und bis Augustinus reichte, während der zweite das Mittelalter bis zur Konziliarbewegung umfasste und der dritte – ausgehend von Machiavelli – den westlichen Nationalstaat und die geistige „Krise“ des Westens thematisierte.

Bald nach 1945 – den Abschluss des Projekts schon im Blick – trat etwas Unerwartetes ein. Bei den Kapiteln über Vico und Schelling fand Voegelin die Lösung jenes Problems, das zehn Jahre zuvor zum Scheitern des „Systems der Staatslehre“ geführt hatte: eine Theorie des politischen Mythos. In diesem Zusammenhang wurde ihm bewusst, dass der Ideen-Begriff, der bis dahin der *History* zugrunde gelegen hatte, obsolet war, da nicht „Ideen“ der eigentliche Gegenstand der Untersuchung sein mussten, sondern die Realitäts-„Erfahrungen“, die ihnen zugrunde lagen und in unterschiedlichen Symbolformen zum Ausdruck gebracht worden waren – im „Mythos“, in der „Philosophie“, in der „Offenbarung“ etc. Die Konsequenzen, die Voegelin aus diesem methodischen Wechsel von der „Idee“ zu „Erfahrung“ zog, waren

tiefgreifend: Er begann mit einer grundlegenden Umarbeitung des inzwischen mehrere tausend Seiten umfassenden Manuskripts, in deren Verlauf sich die Geschichte politischer Ideen schrittweise in eine „Geschichte und Philosophie der symbolischen Formen“ zu verwandeln begann.

Vor allem drei Aspekte bestimmten den sich wandelnden Charakter des Werkes – das im Übrigen noch immer unter dem alten Titel lief: Zum einen begann sich die Darstellung, die bis dahin die Entwicklung der „politischen Ideen“ in aller Breite verfolgt hatte, auf eine Untersuchung der Genese und Gestalt der diversen symbolischen Formen zu verengen. Beginnend mit einer vollständigen Umarbeitung und Erweiterung des Altertumssteils im Hinblick auf die Entwicklung der Symbolform „Philosophie“, konzentrierte sich Voegelin – parallel dazu – auf die Darstellung der westlichen Moderne als Entwicklung der nachchristlich-innerweltlichen Eschatologie. Für sie wählte er schließlich den Begriff „Gnosis“, mit dem er sich von dem bisher verwandten Begriff der „politischen Religionen“ verabschiedete. Zweitens trat nun zunehmend der normative Charakter der Untersuchung in den Vordergrund und damit die Tatsache, dass das Werk neben der kognitiven auch, ja vor allem, eine existentielle Dimension besaß, insofern Voegelin in ihm die „Geschichte der existentiellen Wandlungen, in denen die ‚Wahrheit‘ in den Blick kommt, verdunkelt wird, verloren geht und wieder gewonnen wird“ zur Darstellung bringen wollte. Damit aber begann – drittens – die *History* den Charakter einer Philosophie der Geschichte anzunehmen, und bezeichnenderweise sprach Voegelin nun auch zunehmend von der „Historizität der Wahrheit“ bzw. von der „Historizität des Geistes“ als den eigentlichen Gegenstand des Textes.

Erst 1953 – die Umarbeitung des Manuskripts war inzwischen weit fortgeschritten, aber keineswegs abgeschlossen – informierte Voegelin den Verlag über die Metamorphosen, die die *History* in den letzten Jahren durchlaufen hatte und schlug gleichzeitig einen neuen Titel vor: „Order and Symbols is a theoretically correct description for the subject matter as a development of the theory of order and the adequate symbolization.“ Wie radikal Voegelin den Übergang der „History of Political Ideas“ zu „Order and

Symbols“ – bzw. „Order and History“, wie es bald hieß – verstand, zeigte sich schon darin, dass der fragmentarisch gebliebene Text der *History* zu seinen Lebzeiten unveröffentlicht blieb und erst posthum, zwischen 1997 und 1999, in der amerikanischen Gesamtausgabe seines Werkes in acht Bänden erschien. Schon seit Beginn der 1990er Jahre waren zentrale Kapitel des Werkes ins Deutsche übersetzt und in den Publikationsreihen des Eric-Voegelin-Archivs veröffentlicht worden.

The New Science of Politics

Die im Jahre 1952 erscheinende *New Science of Politics*, die schriftliche Fassung der im Jahre 1951 unter dem Titel „Truth and Representation“ an der University of Chicago gehaltenen Walgreen Lectures, ist dasjenige Werk, das Voegelins Ruf als eines ebenso eigenständigen wie eigenwilligen politischen Philosophen in den USA begründete. Dies hatte mehrere Gründe: Zum einen war die *New Science* die erste Monographie, die Voegelin seit seiner Ankunft in den USA veröffentlichte – die *History of Political Ideas* war zu jener Zeit noch in Arbeit und die ersten drei Bände ihrer umgearbeiteten Fassung sollten erst 1956/57 unter dem Titel *Order and History* erscheinen. Zum anderen war sie der Versuch, die politische Wissenschaft im „klassischen Sinne wiederherzustellen, im Gegensatz zu den vorherrschenden Methoden des Positivismus“ – wie Voegelin später im Vorwort zur deutschen Ausgabe erklärte. Und schließlich enthielt sie eine scharfsinnige Kritik der westlichen Modernität, deren Wesen Voegelin als ein Anwachsen des „Gnostizismus“ interpretierte, dessen Ursprünge er im 9. Jahrhundert verortete.

Es war vor allem dieser letzte Punkt, der Aufsehen und Anstoß erregte – sei es, weil vielen Lesern der Begriff „Gnosis“ fremd war, vor allem aber, weil Voegelin ihn nicht nur auf die totalitären Bewegungen des 20. Jahrhunderts anwandte, sondern auch auf zahlreiche andere Bewusstseinshaltungen und Bewegungen der Moderne – den Liberalismus, Progressivismus, Positivismus, Szientismus –, die er auf einer gleitenden zum Totalitarismus führenden Ebene ansiedelte. Wie

schon in der *History*, nun allerdings pointierter, interpretierte Voegelin auch hier die geistige Entwicklung des Westens als Zerfall des Transzendenzbewusstseins und dessen Ersetzung durch antichristliche, innerweltliche Eschatologien.

Über die Aufregung, die der Gnosis-Begriff und die an ihm sich orientierende Deutung der Modernität auslösten, wurde das eigentliche Anliegen des Buches häufig übersehen: nämlich der Entwurf einer „neuen politischen Wissenschaft“. Dass es in ihm vor allem um sie geht, bestätigte Voegelin selbst, wenn er die *New Science of Politics* als eine „systematische Studie zur Grundlegung einer Staatswissenschaft im platonischen Sinn (die eine Geschichtsphilosophie einbezieht)“ bezeichnete. Auf die enge Beziehung der beiden hier angesprochenen Elemente – politische Theorie und Geschichtsphilosophie – verweist schon die das Buch einleitende Feststellung, dass eine „Theorie der Politik, wenn sie zu den Prinzipien vorstößt, zu einer Theorie der Geschichte werden muss.“ Während der Lektüre wird dabei schnell deutlich, dass Achse und Angelpunkt beider – der politischen Theorie wie auch der Geschichtsphilosophie – der Ende der 40er Jahre noch im Rahmen der Arbeit an der *History* entwickelte Erfahrungs-Begriff darstellt, dessen Kernelement wiederum die Offenheit des Menschen zur Transzendenz und die Akzeptanz seiner Kreatürlichkeit bildet. Dieser Erfahrungs-Begriff wird von Voegelin in Verbindung mit dem Begriff der „transzendenten Repräsentation“ nun zur Entwicklung einer systematischen Geschichtsphilosophie nutzbar gemacht. Ihr zufolge differenziert sich das Transzendenz- und Seinsverständnis des Menschen sowie sein Verständnis über seine eigene Rolle im Geviert von Gesellschaft und Mensch, Welt und Gesellschaft in einem Prozess ansteigender Spiritualität, um in der Moderne aufgrund des Transzendenzverlustes wieder auf die Stufe einer eschatologisch ausgerichteten neuen „Innerweltlichkeit“ abzusinken.

Im Rückblick auf die früheren Arbeiten Voegelins erweist sich die *New Science* als die jüngste Phase eines bis in die 20er Jahre zurückgreifenden Reflektionsprozesses, der zwei Schwerpunkte aufweist: den Entwurf einer

Theorie der Politik sowie eine Darstellung und Diagnose der Prozesse, die in die geistige Krise der westlichen Moderne führten.

Order and History

Während *Order and History*, das Hauptwerk Voegelins, auf den ersten Blick den Eindruck eines in sich geschlossenen Werkes hinterlässt, wird bei näherem Hinsehen eine den ersten Eindruck in vieler Hinsicht differenzierende Werksgeschichte sichtbar. Sie beginnt schon damit, dass das Werk aus einer politischen Ideengeschichte herauswächst, mit der Voegelin schon bald nach seiner Emigration in die USA begonnen hatte, die er aber Ende der 40er Jahre, als ihm die wissenschaftliche Fragwürdigkeit des „Ideen-Begriffs“ – und damit das Genre politischer Ideengeschichte insgesamt – zunehmend bewusst wurde, einer tiefgreifenden Umarbeitung unterzog. Die *History of Political Ideas* begann sich nun – obwohl weitgehend fertig gestellt – auf der Grundlage eines komplexen Erfahrungs-Begriffes in eine Geschichte und Philosophie der symbolischen Formen zu verwandeln und die Form einer Geschichtsphilosophie anzunehmen.

Da Voegelin die Umarbeitung der *History* mit dem Altertums-Teil begann und sich dabei auf die Symbolform der Philosophie konzentrierte – einschließlich ihres Herauswachsens aus dem kosmologischen Mythos – bilden die Bände *The World of the Polis* sowie *Plato and Aristotle* die älteste Schicht von *Order and History*. Während der Band *Plato and Aristotle* allerdings schon Ende der 40er Jahre fertig vorlag, zog sich die Arbeit an *The World of the Polis* bis in die frühen 50er Jahre hin. Ebenfalls Anfang der 50er Jahre hatte Voegelin auf der Grundlage der Chicagoer Orientalisten mit der Umarbeitung des Orient-Teils der *History* begonnen – nun unter besonderer Berücksichtigung der Symbolform des kosmologischen „Mythos“. Nachdem er, vermutlich erneut über die Veröffentlichungen der Chicagoer Orientalisten, darauf gestoßen war, dass Israel „Geschichte“ als eine Symbolform *sui generis* geschaffen hatte, die sich wesentlich vom „kosmologischen Mythos“ der orientalischen Reiche

unterschied, hatte Voegelin bald nach Abschluss der Studie über den „Mythos“ die Arbeit über das Alte Israel aufgenommen. Mitte der 50er Jahre waren die Studien zum Orient abgeschlossen und eröffneten 1956 unter dem Titel *Israel and Revelation* das Projekt *Order and History*, nur ein Jahr später gefolgt von den beiden „Griechenbänden“. Damit war die erste Staffel der auf insgesamt sechs Bände angelegten Studie *Order and History* abgeschlossen. Die noch fehlenden drei Bände – *Empire and Christianity*, *The Protestant Centuries*, sowie *The Crisis of Western Civilization* – sollten in Abständen von jeweils einem halben Jahr folgen. Diese Planung erschien realistisch, da große Teile des Textes – noch im Rahmen der *History* fertig gestellt – im Manuskript vorlagen.

Doch der Verlag und die Leserschaft warteten vergebens. Erst Anfang 1975, also mehr als 17 Jahre nach den ersten drei Bänden erschien Band IV. Dabei signalisierte schon der Titel *The Ecumenic Age* tiefgreifende konzeptionelle Veränderungen. Denn während der ursprüngliche Titel auf die symbolische Form – „Christentum“ – hingewiesen hatte, um die die Analysen kreisen sollten, bezog sich der neue Titel auf die vom 8. vorchristlichen bis zum 8. nachchristlichen Jahrhundert reichenden „ökumenischen Reiche“. Voegelin gab im Vorwort des vierten Bandes den Bruch mit dem ursprünglichen Konzept zu und führte auch die Gründe an, die ihn herbeigeführt hatten. Einer von ihnen – der wohl wichtigste – war, dass das „Prinzip“, auf dem *Order and History* basierte und das die geplanten sechs Bände beherrschen sollte – nämlich dass sich die Ordnung der Geschichte in der Geschichte der Ordnung enthüllt – zwar weiterhin gültig sei, dass sich jedoch die „Struktur der historischen Ordnungen und ihrer Symbolformen als weit komplizierter erwiesen hatte, als ursprünglich angenommen und eine erheblichen Ausweitung des Projekts zur Folge gehabt hätte.“ Unter anderem hatte sich Voegelin schon bald nach Aufnahme der Arbeit am vierten Band, anlässlich der Untersuchung der Ökumenischen Reiche, veranlasst gesehen, in seine Analysen auch die Reiche Chinas und Indiens einzubeziehen, um so eine menschheitlich orientierte multizivilisatorische Perspektive zu gewinnen. Die zeitaufwendigen konzeptionellen Überlegungen und die sie begleitende Einbeziehung und

Theoretisierung immer neuer Materialmassen verursachten zwar eine erhebliche Verzögerung, hatten jedoch einen Vorteil: Die durch sie erzwungene Theoretisierung und Systematisierung der Materialien ermöglichte eine radikale Verkürzung des Stoffes. Die Folge war, dass Voegelin sich dazu entschloss, das Projekt *Order and History* mit dem Band IV abzuschließen und sich erst auf Drängen des Verlags zu einer Teilung des Textes in zwei Einzelbände bereit erklärte, von denen der eine den Titel „The Ecumenic Age“ und der endgültige Schlussband den Titel „In Search of Order“ trug. Während der erste dieser beiden Bände der „Genese des ökumenischen Problems und seiner Komplikationen“ gewidmet war, sollte der zweite Band bis in die Gegenwart führen und jene Probleme untersuchen, „welche die Suche nach Ordnung in der Geschichte motiviert haben.“ Er sollte nur wenige Monate auf den vorherigen folgen und das Projekt zu Ende bringen.

Doch wieder kam alles anders. Obwohl das Manuskript weitgehend fertig vorlag, begann Voegelin mit neuen Entwürfen zu experimentieren, die zunehmend um jene Philosophie des Bewusstseins kreisten, die er 1966 in seinem Buch *Anamnesis* als „Kernstück einer Philosophie der Politik“ bezeichnet hatte. War Ende der 40er Jahre der Schritt von den „politischen Ideen“ zu den die menschliche Existenz und ihre Ordnung enthüllenden „Erfahrungen“ erfolgt, so folgte nun die Hinwendung zu jenem Ort, an dem diese „Erfahrungen“ auftreten und für die noetische Analyse zugänglich werden – zur Seele des Menschen und ihren Strukturen. Als Voegelin am 19. Januar 1985 in Stanford/California, starb, war die Arbeit am Schlussband noch nicht abgeschlossen. Was vorlag, waren zwei der insgesamt fünf Kapitel, die der Band vermutlich umfassen sollte: eine Meditation über die zentralen Dimensionen des Bewusstseins sowie eine Analyse der „egophanischen Revolte“ des sich selbst begründenden Subjekts der westlichen Moderne.

Der Rückblick auf die Werksgeschichte von *Order and History* bestätigt, dass der Text keineswegs aus einem Guss ist, sondern wesentlich geprägt von den Windungen und den Wendungen, die Voegelins Denken in den letzten vier Jahrzehnten seines Lebens durchlief. Darüber hinaus – und vor allem – zeigt er

Voegelin als einen Denker, dessen Leben bis zu seinem Ende bestimmt war, von der meditativen Erkundung des Mysteriums des Seins und der Stellung des Menschen in ihm, und der doch wusste, dass ihm eine endgültige Antwort versagt bleiben würde. Insofern ist die Tatsache, dass sein Hauptwerk *Order and History* letztlich ein Fragment blieb, kein Zufall, sondern von tiefer symbolischer Bedeutung ist.

Zu den einzelnen Bänden von „Ordnung und Geschichte“:

Bd. 1: DIE KOSMOLOGISCHEN REICHE DES ALTEN ORIENTS – MESOPOTAMIEN UND ÄGYPTEN

Herausgegeben von Jan Assmann
Übersetzt von Reinhard Sonnenschmidt

In seinem monumentalen Werk *Ordnung und Geschichte* unternimmt der Politologe Eric Voegelin eine Geschichte der politischen Ideen und Weltbilder als Symbolisierungen von Ordnung. Unter diesen bilden die „kosmologischen“ Reiche des Alten Orients, Ägypten und Mesopotamien, das früheste Stadium. Der Kosmos gilt als der zentrale Spender von Symbolen, Metaphern, Modellen, in denen Ordnung erfahrbar wird. Die Gesellschaft ordnet sich im "Kosmion" des Staates als einer nach dem Modell des Kosmos geformten Herrschaftsordnung und schafft sich im Ritus ein Medium, um sich den kosmischen Ordnungen anzugleichen und einzufügen. Kosmologische Kulturen sind geprägt vom Prinzip der "frühen Toleranz", d.h. der Kompatibilität, Austauschbarkeit und Übersetzbarkeit der verschiedenen Symbolisierungen. Hier gibt es keine Orthodoxie und keine Häresie. Die Unterscheidung von wahr und falsch spielt noch keine Rolle. In diesem Punkt werden sich mit der Heraufkunft des jüdischen Monotheismus und der griechischen Philosophie besonders dramatische und tiefgreifende Veränderungen ergeben.

Hier wird zum ersten Mal der Versuch gemacht, den Denkformen der frühen Hochkulturen im Rahmen einer umfassenden Evolutionstheorie gerecht zu werden. Die von Voegelin angestoßenen Fragen sind von den betroffenen Fachwissenschaften nicht aufgegriffen worden und ein Gespräch über seine Theorie ist nicht in Gang gekommen. Dabei kann sein Versuch einer Korrelation von politischer Ordnung, kultureller Semantik und Gesellschaftsstruktur als ein bahnbrechender Schritt in der Richtung einer kulturwissenschaftlichen Analyse gelten, wie sie jetzt überall und gerade in Deutschland gefordert wird. Deshalb scheint es dringend an der Zeit, Voegelins Hauptwerk auch einem deutschen Publikum zugänglich zu machen und in die sich in den letzten Jahren lebhaft entfaltende kulturwissenschaftliche Debatte um Themen wie

Monotheismus, Politische Theologie und die Entstehung von Geschichtsbewußtsein einzubringen.

Der Herausgeber:

Jan Assman, Professor für Ägyptologie an der Universität Heidelberg.

BD. 2: ISRAEL UND DIE OFFENBARUNG – DIE GEBURT DER GESCHICHTE

Herausgegeben von Friedhelm Hartenstein und Jörg Jeremias

Übersetzt von Uta Uchegbu, Friedhelm Hartenstein und Nils Winkler

Ohne Israel hätte es keine Geschichte gegeben – jedenfalls nicht als eine bewußte retrospektive Deutung vergangener Ereignisse. So lautet die These dieses Teilbandes von *Ordnung und Geschichte*. Die am Modell einer Entsprechung zwischen Kosmos und Gesellschaft ausgerichteten Symbolismen der altorientalischen Kulturen waren ganz auf Gleichsinnigkeit der sozialen Ordnung mit den großen Zeitrhythmen des Himmels und der Erde angelegt. Im alten Israel hat sich jedoch – wie auf andere Weise auch in Griechenland – ein wesentlicher „Sprung im Sein“ ereignet: Moses Begegnung mit Gott am Dornbusch und der Exodus aus Ägypten bedeuten eine neue Qualität im Verhältnis von Ordnung und Geschichte. Erstmals kommt es zur Entdeckung von Transzendenz und damit zu einer bewußten Verortung der menschlichen Existenz vor dem weltüberlegenen Gott. Dieser grundlegende Übergang führt zu einer zeitlichen Einteilung in Vorher und Nachher und zur Geburt von „Geschichte als Existenzform“ einer Gesellschaft. Intentional zielt dies bereits auf einen universalen Menschheitsbegriff, während die realen ökonomischen und historischen Bedingungen im Laufe der wechselvollen Geschichte Israels immer auch partikuläre Tendenzen förderten. –

Die Einleitung und Kommentierung des Bandes geben aus der Sicht heutiger Bibelwissenschaft eine Orientierungshilfe zu den von Voegelin interpretierten Texten des Alten Testaments und den von ihm rezipierten Forschungsergebnissen.

Die Herausgeber:

Friedhelm Hartenstein, Professor für Altes Testament und Altorientalische Religionsgeschichte an der Universität München.

Jörg Jeremias, Professor für Altes Testament an der Philipps-Universität Marburg

BD. 3: ISRAEL UND DIE OFFENBARUNG – MOSE UND DIE PROPHETEN

Herausgegeben von Friedhelm Hartenstein und Jörg Jeremias

Übersetzt von Uta Uchegbu, Friedhelm Hartenstein und Nils Winkler

In den Überlieferungen Israels kommt zum ersten Mal ein Bewußtsein der geschichtlichen Existenz des Menschen zum Ausdruck. Der dritte Teil von

Ordnung und Geschichte behandelt die einschlägigen *Texte des biblischen Exodusbuches*, die von der Begegnung Moses mit Gott am Dornbusch und vom Bundesschluß am Sinai erzählen. In ihnen wird ein geistiger Prozeß der Auseinandersetzung mit den gründenden Transzendenz Erfahrungen Israels sichtbar. Dieses in den biblischen Texten durchgehend wirksame Offenbarungsgeschehen ist – unbeschadet der Frage nach der Historizität des Mose und des Exodus – ein Faktum von höchster Relevanz für die Abfolge der kulturellen Ordnungsvorstellungen. Die bisherige Kompaktheit des Seins wird aufgebrochen für eine unmittelbare Partnerschaft mit Gott, die in der Gabe des Dekalogs am Sinai ihre Vermittlung findet: Der Gottesnähe muß das Handeln der Menschen entsprechen. Indem der Dekalog aber die gesellschaftliche Existenz des Volkes ordnet, ist er auch zweideutig. Die in ihm begründete soziale Existenz Israels verhindert immer wieder einen reflektierten Transzendenzbezug. Das ist der Ausgangspunkt der Botschaft der *Propheten*. Sie verweisen auf den Widerspruch zwischen offenbarter Ordnung Gottes und realer gesellschaftlicher Unordnung. Dabei entwickeln sie zunehmend die menschheitlich-universale Dimension des Gottesbildes. Auch in diesem Teilband geben Einleitung und Kommentierung aus der Sicht heutiger Bibelwissenschaft eine Orientierungshilfe zur Einordnung der Textauslegungen Voegelins.

Die Herausgeber:

Friedhelm Hartenstein, Professor für Altes Testament und Altorientalische Religionsgeschichte an der Universität München

Jörg Jeremias, Professor für Altes Testament an der Philipps-Universität Marburg

BD. 4: *DIE WELT DER POLIS – GESELLSCHAFT, MYTHOS UND GESCHICHTE*

Herausgegeben von Jürgen Gebhardt

Übersetzt von Lars Hochreuther und Heide Lipecky

Im vierten Band von *Ordnung und Geschichte* führt Voegelin seine universalgeschichtlich vergleichend angelegte Geschichte des Ordnungsdenkens der großen geschichtlichen Zivilisationen fort mit der Darstellung der symbolischen Ausdrucksformen der Ordnungserfahrungen in der griechischen Welt. Die Untersuchung rekonstruiert die Symbolisierungsprozesse des griechischen Denkens und ihres gesellschaftlichen Kontextes von ihren Anfängen in der minoisch-mykenischen Vorzeit her, soweit diese im kulturellen Gedächtnis der Griechen aufbewahrt worden sind, unter dem Gesichtspunkt der Vollendung dieser Denkgeschichte in der politischen Philosophie Platons und Aristoteles'. Den historischen Rahmen bildet die griechische Zivilisationsgeschichte in ihrer Abfolge einer minoischen, mykenischen und schließlich hellenischen Phase, welche durch die politische Kultur der Polis bestimmt wird. – Die einzelnen Epochen der griechischen Gesellschaftsgeschichte sind geprägt durch Ordnungskrisen, so daß die Idee eines Geschichtszyklus von Aufstieg und Niedergang zentrales Motiv der symbolischen Selbstverständigung der hellenischen Kultur ist, und

zwar von der mythopoetischen Dichtung Homers über die Mythenspekulation Hesiods bis zur vorsokratischen Philosophie, in der sich im politisch-kulturellen Kontext der Polis die im eigentlichen Sinne politische Philosophie mit dem Anspruch auf universale Geltung ihres Ordnungsmodells vorbereitete.

Der Herausgeber:

Jürgen Gebhardt, Professor für Politische Wissenschaft an der Universität Erlangen.

BD. 5: *DIE WELT DER POLIS – VOM MYTHOS ZUR PHILOSOPHIE*

Herausgegeben von Jürgen Gebhardt

Übersetzt von Dora Fischer-Barnicol und Gabriele von Sivers-Sattler

In *Die Welt der Polis – Vom Mythos zur Philosophie* zeichnet Eric Voegelin den Gang der geistigen Entwicklung in Hellas nach – bis zu ihrem Höhepunkt in der Philosophie Platons und Aristoteles'. War der erste Teil der Studie der spezifischen Ausgestaltung eines den Hochkulturen des Alten Orients vergleichbaren kosmologischen Welt- und Ordnungsverständnisses gewidmet, das seinen großartigen Ausdruck in der Mythopoetik Homers und der erwachenden Mythenspekulation Hesiods fand, so befasst sich der zweite Teil mit dem Übergang vom archaischen zum klassischen Hellas. Auch hier liegt der Schwerpunkt auf dem sich wandelnden Welt- und Ordnungsverständnis. Voegelin verfolgt dabei im Einzelnen die über Jahrhunderte sich hinziehende Ablösung vom traditionellen Mythos der Polis durch die Philosophie als neuer symbolischer Form. Es ist der Prozess, in dessen Verlauf es zur Entdeckung der menschlichen Seele, ihrer Tiefe und ihrer Ordnung kam, sowie zu der sie begleitenden Erfahrung und Erforschung der radikalen Transzendenz des Göttlichen. In ebenso eindringlichen wie eigenwilligen Analysen protokolliert Voegelin die einzelnen Schritte dieses geistigen Abenteuers in den Werken der großen mystischen Philosophen Anaximander, Heraklit und Parmenides. Das Buch gipfelt in einer Studie des „Athenischen Jahrhunderts“ – mit Betrachtungen über die politische Bedeutung der griechischen Tragödie, über die geistige Krise der Sophistik und über den Aufstieg und Fall Athens bzw. das Problem von „Macht“ und „Geschichte“ – wie es sich in den Werken Herodots und Thukydides spiegelt.

Der Herausgeber:

Jürgen Gebhardt, Professor für Politische Wissenschaft an der Universität Erlangen.

BD. 6: *PLATON*

Herausgegeben von Dietmar Herz
 Übersetzt von Veronika Weinberger

Eric Voegelins Interpretation von Platons politischer Philosophie ist nicht nur von herausragender Bedeutung für die Entwicklung seines eigenen Denkens, sondern darüber hinaus auch ein bemerkenswerter und eigenständiger Beitrag zur Platon-Forschung. Einer der Reize der Voegelinschen Darstellung besteht darin, daß das platonische Werk nicht als isoliertes Ereignis verstanden wird, sondern als End- und Höhepunkt eines langen, die Geschichte des griechischen Denkens durchziehenden geistigen Prozesses, in dessen Verlauf sich die Philosophie als eigenständige Symbolform entwickelte.

In enger Anlehnung an die großen Dialoge Platons – insbesondere *Politeia* und *Nomoi* – rekonstruiert Voegelin in einer sensiblen Interpretation zunächst den Gehalt jener Kräfte (*eros, thanatos, dike*), in denen sich die menschliche Psyche transzendenterem Sein öffnet, sodann die Evokation als Ordnung eingestimmte Psyche – und schließlich die komplexen Zusammenhänge zwischen menschlicher Psyche, gesellschaftlicher Ordnung und Kosmos. Besondere Aufmerksamkeit widmet Voegelin den platonischen Mythen. Er zeichnet Platon als einen der wenigen großen Philosophen, der die Mythenschöpfung bewußt als ein Instrument des Philosophierens einsetzte, in der Überzeugung, daß es kein besser geeignetes Medium für die Kommunikation von Transzendenzenerfahrungen gibt.

Auch ein halbes Jahrhundert nach dem Erscheinen hat Voegelins Darstellung der platonischen Philosophie – in gewissem Sinne das Herzstück von *Ordnung und Geschichte* – nichts von ihrer existentiellen Eindringlichkeit und wissenschaftlicher Originalität verloren.

Der Herausgeber:

Dietmar Herz, Professor für Politische Wissenschaft an der Universität Erfurt.

BD. 7: *ARISTOTELES*

Herausgegeben von Peter J. Opitz
 Übersetzt von Helmut Winterholler

„Erst in unserer Zeit kommt die Reichweite der Aristotelischen politischen Wissenschaft wieder voll in unser Blickfeld, weil wir unter dem Druck unserer eigenen Krise das volle geistige Verständnis der Probleme, um die es dabei geht, allmählich zurückgewinnen.“ Mit diesen Worten beschließt Voegelin seine Studie über Aristoteles, die selbst wiederum den Abschluß jenes jahrhundertlangen Prozesses bildet, in dessen Verlauf sich im Bereich der Ägäis aus der symbolischen Form des Mythos die neue Symbolform der Philosophie entwickelte und im Dreigestirn Sokrates – Platon – Aristoteles ihre Blüte erlebte. Dabei zeigt Voegelin, daß Aristoteles – ungeachtet seiner Kritik an einzelnen Positionen Platons – einerseits das platonische Verständnis von Philosophie als einer Bewegung der Seele in sich aufgenommen hat, daß sich

andererseits in seiner politischen Philosophie aber auch der schon im platonischen Spätwerk angelegte Spaltungsprozeß fortsetzte. Während der politisch-religiöse Gründerwille, der das Werk Platons ausgezeichnet hatte, weiter zurücktrat, kam es zur Herausbildung zweier neuer eigenständiger Disziplinen: zu einer anthropologisch fundierten Ethik und allgemeinen Handlungstheorie, sowie zu einer differenzierten nomothetischen Politikwissenschaft, deren Reichweite sich im Vergleich mit der Platonischen Politik durch die pragmatische Öffnung gegenüber der Mannigfaltigkeit praktischer politischer Probleme erheblich vergrößert hatte. Der Zauber Platons war dem Arrangement mit der Realität und einer wissenschaftlichen Nüchternheit gewichen.

Der Herausgeber:

Peter J. Opitz, Professor für Politische Wissenschaft am Geschwister-Scholl-Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München.

BD. 8: *DAS ÖKUMENISCHE ZEITALTER – DIE LEGITIMITÄT DER ANTIKE*

Herausgegeben von Thomas Hollweck

Übersetzt von Wibke Reger

Dieser Band enthält unter anderem die vieldiskutierte Einleitung, in der Voegelin die Geschichtsphilosophie der ersten drei Bände von *Ordnung und Geschichte* einer grundlegenden Revision unterzieht. Das ursprünglich auf sechs Bände geplante Unternehmen, das in linearer Form von Israel und der griechischen Antike zu einer Untersuchung der ökumenischen Reiche bis zum Untergang Roms und der Entstehung des christlichen Europas des Mittelalters und der gnostischen Moderne führen sollte, wird in diesem Band zugunsten einer Erörterung grundlegender Fragen über das Wesen des Geschichtlichen suspendiert. Wie das Nachwort des Herausgebers im Einzelnen dokumentiert, liegen zwischen dem Erscheinen des dritten Bandes von *Ordnung und Geschichte* und dem des 1974 erschienenen *Ecumenic Age* siebzehn Jahre, während derer Voegelin sich von einem Geschichtsbild ablöste, das von den zwei Quellen Israel und Hellas zu seiner Erfüllung im Christentum gelangte, um danach in einen Verfall im modernen Nationalstaat und den nationalen und transnationalen gnostischen Bewegungen auszumünden. An die Stelle einer derartigen eurozentrischen Geschichte setzt Voegelin im vorliegenden Band ein differenziertes multizivilisatorisches Geschichtsdenken, das die globalisierende Dynamik der Reiche des „ökumenischen“ Zeitalters neu überdenkt und dabei zu dem Schluß kommt, daß die Zerstörung der kosmologischen Reiche im Rahmen der ökumenischen Expansionen welthistorische Folgen hatte, die sich nicht nur politisch-geographisch, sondern auch geistig in Formen niederschlugen, die bis in die jüngste Gegenwart reichen. Gleichzeitig erhielten sich Geschichtssymbolismen aus kosmologischen Reichen bis in die modernen philosophischen Spekulationen der Aufklärung und der Systeme des Deutschen Idealismus, wie Voegelin im Kapitel „Historiogenese“ überzeugend belegt. Nach dem Ende der Versuche des zwanzigsten Jahrhunderts, „die Welt“ in globalen ideologisch-totalitären Reichen zu organisieren, einem Ende, das

Voegelin bereits um 1960 konstatierte, bilden seine theoretischen Reflexionen zum Thema Geschichte und Geschichten einen originären Neuanfang, dessen Aktualität gerade in dieser Zeit der Neuorientierungen den Leser zum ernsthaften Selbstdenken herausfordert.

Der Herausgeber:

Thomas Hollweck ist Professor für deutsche Literatur an der University of Colorado in Boulder, CO, USA.

BD. 9: *DAS ÖKUMENISCHE ZEITALTER – WELTHERRSCHAFT UND PHILOSOPHIE*

Herausgegeben von Manfred Henningsen

Übersetzt von Jörg Fündling und Veronika Weinberger

In *Weltherrschaft und Philosophie*, dem zweiten Teilband von *Das Ökumenische Zeitalter*, setzt Eric Voegelin seine Studien über die Geschichte als einen Prozeß fort, in dem sich das menschliche Bewußtsein differenziert und dabei die Geschichte als Dimension seines Menschseins erkennt. Der kompakte Mythos, mit dem die kosmologischen Reiche auf die Frage nach dem Grund der Existenz geantwortet hatten, wurde fragwürdig, sobald eine Vielzahl ökumenischer Reiche in den blutigen Kampf um die Vorherrschaft eingetreten war. Mithin schuf das ökumenische Zeitalter nicht nur die Notwendigkeit, sondern auch die Voraussetzungen für die geistigen Ausbrüche der „absoluten Epoche“ (Hegel) oder „Achsenzeit“ (Jaspers), in der es Philosophen und Propheten in der göttlich-menschlichen fließenden Präsenz gelang, die Vielzahl der ökumenischen Reiche im Symbol einer universalen Menschheit zu überwinden – eine, so Voegelin, allgemeingültige Struktur der Geschichte, die – wie am Beispiel Chinas verdeutlicht – keineswegs auf die westliche Ökumene beschränkt ist.

Der Herausgeber:

Manfred Henningsen war Professor für Politische Wissenschaft an der University of Hawaii in Hawai'i, USA.

BD. 10: *AUF DER SUCHE NACH ORDNUNG*

Herausgegeben von Paul Caringella und Gilbert Weiss

Übersetzt von Helmut Winterholler

1987 posthum erschienen, stellt *Auf der Suche nach Ordnung* den letzten Band von *Ordnung und Geschichte* dar. Von 1980 bis zu seinem Tod 1985 arbeitete Eric Voegelin intensiv an diesem Text. Lissy Voegelin berichtet im Vorwort, daß ihr Mann in diesen Zeilen den „Schlüssel zu all seinen anderen Werken“ sah und überzeugt war, in ihnen soweit gegangen zu sein, wie er in der Analyse nur gehen konnte. In der Tat hebt sich dieses knapp hundertseitige Traktat von den restlichen, voluminöseren Bänden des Hauptwerkes durch seine besondere

philosophische Tiefenschärfe ab. In äußerst verdichteter und direkter Form spricht Voegelin noch einmal von den Ordnungsgrundlagen menschlicher Existenz im „Komplex Bewußtsein-Realität-Sprache“ – und auch von deren Deformation. Die theoretischen Bezugspunkte sind vor allem Platon's *Timaios* und Hegel. In der Annäherung an die Erfahrung der *metaxy*, der „existentiellen Spannung“ zwischen Immanenz und Transzendenz, wird der anamnetische Zug des Voegelinischen Denkens noch einmal deutlich sichtbar. Es ist wohl keine Übertreibung, *Auf der Suche nach Ordnung* als Voegelins philosophisches Testament zu bezeichnen.

Die Herausgeber:

Paul Caringella war über mehrere Jahre Mitarbeiter Eric Voegelins; derzeit San Francisco, CA, USA

Gilbert Weiss, Universität Salzburg.

Text: Peter J. Opitz, 2012